



ausprobieren. Und wie gut tut es, ihn mittags inmitten der anderen Kinder zu sehen, die ihn einfach mittun lassen. Oder aber er sitzt mal wieder im Büro von Gaby Vandavelde, der Leiterin, und erledigt mit ihr Schreibarbeiten am Computer oder findet zielstrebig in einem ihrer Schränke seine Lieblingspuppe. Als Gaby ihrem Team im letzten Jahr rückblickend auf die erste Zeit die Frage stellte, ob sie „einen Leo“ noch einmal aufnehmen würden, da habe sie von allen ein bedingungsloses „JA“ bekommen. Und egal, ob persönliche oder beruflich schwierige Momente: Leo spürt schnell, wer gerade eine „Kuscheleinheit“ besonders nötig hat, geht auf diese Person zu und nimmt sie einfach in den Arm. Er spürt einfach, was Sache ist. Oft lange, bevor dies zur Sprache kommt.

Bei uns zu Hause ist Rebecca Leos größtes Vorbild. Sie ist sein größtes Glück und seine größte Herausforderung: Alles, was sie macht, möchte er auch machen. Gemeinsam bauen sie sich einen Bewegungsparcours, sitzen unter einer Decke und schauen sich Bücher an, gemeinsam planschen sie in der Badewanne - eben ein ganz normales Geschwisterleben! Und am glücklichsten ist Leo, wenn Rebecca ihm über den Kopf streichelt oder ihn in die Arme nimmt. Das einzige, was Rebecca dabei nicht mag, das ist ein Kuss von ihrem Bruder. Dann protestiert sie: „Leo gibt nur feuchte Küsse!“

Häufig werden wir gefragt, ob wir von Leos Behinderung nicht vor der Geburt wussten, und es

schwingt dabei die Frage mit, ob wir uns nicht anders hätten entscheiden können. Tatsächlich entscheiden sich mehr als 90 % der Frauen, welche die Diagnose „Down-Syndrom“ erhalten, gegen das Kind. In Zeiten einfacher Diagnostik durch einen Bluttest, dem sog. Praenatest, dürfte die Zahl weiter steigen. Johannes Broxtermann fragte uns in Vorbereitung auf diesen Beitrag, ob es nicht einmal einen Moment gegeben habe, wo wir mit der Situation gehadert hätten, wo die Frage „Warum wir?“ im Vordergrund gestanden habe, wo das Leben mit einem behinderten Sohn als Belastung empfunden wird. Die Antwort ist einfach: Nein, zu keiner Zeit! Wie sich Leo entwickeln wird, lässt sich nicht voraussagen, aber das können wir bei unserer Tochter auch nicht: Beiden Kindern können wir nur Angebote machen, sie fordern und fördern, ihnen eine liebevolle Familie sein. Aber eines hat uns Leo mit seiner Besonderheit gelehrt: „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man dran zieht!“ Dieses afrikanische Sprichwort begegnet uns immer wieder. Und es ist so wahr!

Das Leben mit einem behinderten Kind ist durchaus anstrengend, aber das



ist der Alltag mit nicht-behinderten Kindern doch auch, oder? Leo zeigt uns jeden Tag, wie man völlig unbefangen und vorurteilsfrei den Alltag meistert. Wir kennen kaum einen glücklicheren Menschen als Leo. Und würden wir ihn fragen, ob er „am Down-Syndrom“ leidet oder ob er krank sei, er würde uns verständnislos anschauen. Und dann genügt ein Blick in seine strahlenden Augen um zu erkennen, wie unsinnig die Frage ist. Und wahrscheinlich würde Leo dann lachen, auf einen zukommen und umarmen. Und es bewahrt sich: Glück kennt und zählt keine Chromosomen.



Nicole und Andreas Lyra